© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nekrologe.

K. J. Maximowicz.

Von

P. Ascherson.

Karl Johann Maximowicz, geboren am 11/23. November 1827 zu Tula, einer Gouvernementsstadt in Mittelrussland, erhielt seine Schulbildung auf der deutsch-protestantischen St. Annenschule in St. Petersburg und bezog 1845 die Universität Dorpat, um sich zunächst dem medicinischen Studium zu widmen. Die Anregung, welche er von dem ebenso gründlichen Forscher als geistvollen Lehrer Alexander Bunge erhielt, bestimmte ihn, die Botanik zum Hauptgegenstande seiner Beschäftigung zu machen. Bunge hatte in jungen Jahren als Erster die Mongolei und Nord-China botanisch erforscht und sich so auf demselben Gebiete der asiatischen Flora die Sporen verdient, dem der hervorragendste unter den zahlreichen Schülern, die er der beschreibenden Botanik zugeführt hat, seine ganze Lebensarbeit widmen sollte.

Die ungewöhnliche Befähigung und das ernste Streben unseres Maximowicz fanden früh Anerkennung. Nach seiner 1850 erfolgten Promotion wurde er schon im folgenden Jahre zum Directorial-Gehülfen seines Lehrers Bunge und 1852 zum Conservator am Petersburger Botanischen Garten ernannt.

1853 wurde er von diesem Institute beauftragt, die Fregatte Diana auf ihrer Reise um die Erde als Botaniker zu begleiten. Die Fahrt ging über Rio de Janeiro, Valparaiso und Honolulu, fand aber an der Küste Ostasiens eine unerwartete Unterbrechung, da der ausgebrochene Krimkrieg einem russischen Kriegsschiffe die Weiterreise unmöglich machte. Dieser erzwungene Aufenthalt entschied über die Richtung von M.'s wissenschaftlicher Thätigkeit. Am 11/23. Juli in der Bai De Castries gelandet, verwendete er die nächsten beiden Jahre auf die wissenschaftliche, namentlich aber botanische Erforschung des Amurgebietes. In dieser erst kurz vorher von Russland erworbenen Provinz musste der Reisende ein Hinterwäldler-Leben führen, reich an Mühseligkeiten, Entbehrungen und Gefahren. In einem kleinen Boote, nur von einem oder zwei Kosaken begleitet, selten in Gemeinschaft mit dem gleichfalls dort weilenden Zoologen L. von Schrenck, befuhr er

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die damals noch fast unbewohnten Ufer des nordostasiatischen Riesenstromes, aus dessen Gebiete, in welchem ein vom mitteleuropäischen nicht zu schroff abweichendes Klima herrscht, er von dieser und der folgenden Reise zahlreiche und schätzbare Bereicherungen unserer Gärten mitbrachte. Noch reicher war das dort zusammengebrachte Herbarium, dessen Bearbeitung, sowie der von VON SCHRENCK und MAACK am Amur gesammelten Pflanzen ihn, nachdem er 1857 auf dem Landwege nach Petersburg zurückgekehrt, mehrere Jahre beschäftigte. Die 1859 in den Mém. de l'Acad. imp. d. St. Pétersbourg erschienenen Primitiae Florae Amurensis, ein stattlicher Quartband von über 500 Seiten mit 10 Tafeln und einer Karte, eine in jeder Beziehung hervorragende Leistung, begründete seinen Ruf als wissenschaftlicher Reisender, Phytograph und Pflanzengeograph. Sofort nach seiner Rückkehr zum Adjuncten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt, wurde er 1859 zum ausserordentlichen Mitgliede dieser gelehrten Körperschaft erwählt.

Aber M.'s Bestreben, die Flora Ostasiens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, hatte durch seine erste Reise noch nicht volle Befriedigung gefunden. Schon 1859 trat er eine neue Reise an, die ihn fünf Jahre von der Heimat fern halten sollte. Durch das südliche Sibirien und Dahurien, über Irkutzk und Nertschinsk betrat er wiederum das ihm schon vertraut gewordene Amurgebiet, indem er diesmal auch den grossen südlichen Nebenfluss Sungari und den in den stillen Ocean mündenden Ussuri erforschte und von dort 1860 nach Japan gelangte, welches grosse Inselreich er von Norden nach Süden, von Hakodate bis Nagasaki, durchzog. 1864 kehrte er auf einem Segelschiffe, mit Berührung des Caps der guten Hoffnung, nach Petersburg zurück, auch diesmal mit Schätzen an getrockneten und lebenden Pflanzen reich beladen. Seine weiten Reisen hatten hiermit ihr Ende erreicht, obwohl er in späteren Jahren noch auf seinen Ferienausflügen einen grossen Theil Europa's kennen lernte.

1869 wurde er zum Ober-Botaniker am Petersburger Garten ernannt und vom Director mit der Verwaltung des Herbariums betraut und 1871 zum ordentlichen Mitgliede der Akademie erwählt, deren reiche Pflanzensammlung gleichfalls unter seiner Aufsicht stand. Durch diese Vereinigung der Verwaltung zweier wesentlich auf dasselbe Ziel gerichteten Sammlungen ersten Ranges in einer Hand wurde der Uebelstand, dass diese getrennt neben einander bestanden, einigermassen ausgeglichen. M. war stets bemüht, die beträchtlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, in der Weise zu verwenden, dass beide Sammlungen einander ergänzten.

Während der fast dreissig Jahre, die von seiner Rückkehr von Japan bis zu seinem am 4/16. Februar 1891 nach kurzer Krankheit erfolgten Tode verflossen, war M. unausgesetzt bestrebt, die reichen, von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihm und anderen aus dem Amurgebiete und Japan heimgebrachten Pflanzenschätze wissenschaftlich zu verwerthen. Seit 1870 zog er auch die von russischen Reisenden, namentlich PRŽEWALSKY und POTANIN aus dem östlichen Central-Asien und dem Innern China's, besonders den grösstentheils bisher auch geographisch unbekannt gewesenen Hochländern der südlichen Mongolei und des östlichen Tibet mitgebrachten Sammlungen in den Kreis seiner Studien. In einer dem Petersburger internationalen Congress für Botanik und Gartenbau 1884 vorgelegten Abhandlung giebt er unter dem anspruchslosen Titel: „Sur les collections botaniques de la Mongolie et du Tibet septentrional (Tangout) recueillies récemment par les voyageurs russes et conservées à St. Pétersbourg" (Bull. du congr. intern. de bot. et d'hort. à St. Pétersb. p. 135—196) gewissermassen Rechenschaft von seiner gesammten wissenschaftlichen Thätigkeit und skizzirt in grossen Zügen die phytographisch-statistischen und pflanzengeographischen Ergebnisse derselben. Von den zusammenfassenden Bearbeitungen „Enumeratio plantarum hucusque in Mongolia nec non adjacente parte Turkestaniae sinensis lectarum" und „Flora Tangutica sive enumeratio plantarum regionis Tangut (Amdo) provinciae Kansu, nec non Tibetiae praesertim orientali-borealis atque Tsaidam (Ex collectionibus N. M. Prževalsky atque G. N. Potanin)" sind nur je das erste Heft, Thalamifloren und Discifloren, also die in dem DE CANDOLLE'schen System den Leguminosen vorhergehenden Familien erschienen. Nicht weiter sind auch die „Plantae Chinenses Potaninianae nec non Piasezkianae" geführt. Diese synoptischen Darstellungen grösserer Sammlungen bezw. der Vegetation von Florengebieten, deren Umfang einem grossen Theile Europas gleichkommt, zeigen, im Verein mit den „Primitiae Florae Amurensis", was von seiner „Flora Japonica", von der leider nichts bei seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, zu erwarten gewesen wäre. Die Hoffnung, dass nach seinen hinterlassenen Manuscripten diese wichtigen Arbeiten Fortsetzungen erhalten, bezw. ganz an's Licht treten werden, scheint begründet. Der Schwerpunkt der von M. selbst veröffentlichten Forschungen liegt aber in den im Bull. de l'Acad. imp. des sc. de St. Pétersb. erschienenen zwei Dekaden „Diagnoses plantarum novarum Japoniae et Mandshuriae" (1866—1876) und den 7 Fascikeln „Diagnoses plantarum novarum asiaticarum" (1876 bis 1888), sowie den sich an dieselben anschliessenden kleineren und grösseren monographischen Studien über grösstentheils ostasiatische Pflanzengruppen, die in den Sitzungsberichten und Denkschriften der Petersburger Akademie, in den Arbeiten des botanischen Gartens und im Bulletin de la Soc. imp. des natural. de Moscou veröffentlicht wurden: Rhamneae 1866, Hydrangeeae 1867, Rhododendreae 1870 und 1871, Ophiopogoneae 1872, Lespedeza 1873, Spiraeaceae 1879, Coriaria. Ilex, Monochasma, Bungea und Cymbaria 1881. M. begnügte sich nicht damit, die ihm in Ueberfülle vorliegenden Neuheiten unter noth-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dürftiger Andeutung ihres Platzes im System zu beschreiben, sondern er suchte stets mindestens über sämmtliche Vertreter der Gattung oder Tribus in Ostasien einen kritischen Ueberblick zu gewinnen. Nicht selten erweiterten sich diese Studien zu wirklichen Monographien. Alle seine Arbeiten sind durch gründliche, gewissenhafte Untersuchung, reifes und sicheres Urtheil und klare Darstellung ausgezeichnet. Sie bleiben gleich fern von geistloser Anhäufung gleichgültiger Einzelheiten, als von „genialer" Oberflächlichkeit. M. war kein Freund von langen Einleitungen und weitschweifigen theoretischen Erörterungen. In der Regel ist das Resultat langwieriger Studien in knappster Form niedergelegt. Nur in der unter der bescheidenen Aufschrift „Adnotationes de Spiraeaceis" veröffentlichten Arbeit, wohl der reifsten und bedeutendsten Frucht seiner Studien, ist eine ziemlich ausführliche historische Einleitung gegeben, in der aus den über eine Anzahl der bedeutendsten Systematiker gefällten Urtheilen ein helles Licht auf M.'s eigene Ansichten fällt. Sehr treffend scheint dem Verf. die Würdigung TOURNEFORT's und LINNÉ's. Der erstere habe, von richtigem systematischen Instinct geleitet, eine grosse Zahl natürlicher Gattungstypen aufgestellt, sie aber nicht immer genügend charakterisirt, so dass LINNÉ, dieser scharfe Diagnostiker, vor dem M. im Gegensatz zu manchen modernen wegwerfenden Urtheilen die höchste Achtung bekundet, sich häufig veranlasst sah, mehrere Gattungen seines Vorgängers zu vereinigen, die dann später, nach Auffindung ihrer wesentlichen Merkmale, wiederhergestellt wurden. Ein scharfer Diagnostiker war auch MAXIMOWICZ; sehr charakteristisch sagt er a. a. O. p. IV: „Dass zur Gattung *Spiraea* so ausnehmend heterogene Formen gehören sollten, dass die ganze Gruppe, wo sie den Mittelpunkt bildete, in neuerer Zeit so unbestimmt und unsicher dastand, wie leider die meisten anderen Familien, dass endlich die Gesammtheit der Rosaceen sich durch kein durchgreifendes Kennzeichen von den Saxifragaceen unterscheiden sollte, war mir längst unangenehm aufgefallen. Es war mir daher ein rechter Genuss, da hinein, wo alle Unterschiede verschwommen schienen, wieder scharfe Differenzirungen bringen und dabei doch natürliche Gruppen aufstellen zu können." Auch über die Art seines Arbeitens giebt er l. c., p. III folgenden interessanten Aufschluss: „Wie hierbei eine neue Thatsache immer andere früher nicht vorhergesehene Untersuchungen im Gefolge hatte, wie das Vertiefen in die Litteratur neue Gesichtspunkte anregte, neue Aufgaben stellte, wie endlich der begrenzte Gegenstand durch das Interesse, welches er mir abgewonnen, immer mehr seine früheren Grenzen überschritt, bis andere Aufgaben ein gebieterisches Halt zuriefen."

Niemand war schwerer durch seine eigenen Arbeiten befriedigt als M. Ungern trennte er sich von den oft lange Zeit druckfertig liegenden Manuscripten, und häufig wurden noch in der Correctur neu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gefundene Thatsachen, so gut es gehen wollte, eingeschaltet oder am Schlusse angehängt. Diese Art des Vorgehens erklärt sich, weshalb seine grossen Werke so langsam fortschritten und grösstentheils unvollendet blieben. Und doch war es M. vergönnt, von Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn an seine Kräfte einer einzigen, allerdings riesenhaften und, bei dieser Gewissenhaftigkeit der Ausführung, die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen übersteigenden Aufgabe zu widmen. Jedenfalls aber sind seine Arbeiten sämmtlich bahnbrechend und grundlegend gewesen, wenn es ihm auch nicht beschieden war, viele derselben zum Abschluss zu bringen. Um so leichter werden es seine Fortsetzer und Nachfolger haben.

Die persönlichen Eigenschaften unseres M. erwarben ihm nicht geringere Sympathie, als seine wissenschaftlichen Leistungen Bewunderung. Seine geistreiche Unterhaltung belebte ebenso die weitesten geselligen Kreise, wie sich der Einzelne stets angeregt und gefördert fand; diese persönliche Liebenswürdigkeit und die Lauterkeit seines Charakters befreundeten ihm Alle, die das Glück hatten, auch nur flüchtig mit ihm in Berührung zu kommen.

Dass der erste Kenner der Pflanzenwelt Ostasiens sehr häufig in dieser Hinsicht in Anspruch genommen wurde, ist selbstverständlich. Dennoch ermüdete er nicht, die Fachgenossen von dem Reichthum seines Materials und dem noch grösseren Reichthum seines Wissens mitzutheilen. So hat sein Tod eine schwer ausfüllbare Lücke hinterlassen. Als botanischer Systematiker und namentlich als Phytograph Ost-Asiens hat er sich in der Geschichte der Wissenschaft einen ehrenvollen Platz gesichert.

August Schenk.

Von

O. Drude.

Hierzu das Bild des Verstorbenen.

Unter den Klängen der Ostermontags-Glocken dieses Jahres schloss in Leipzig ein emsiges Forscherleben ab, dem nach den schweren körperlichen Leiden seiner letzten Jahre die Palme des Friedens willkommener war, als der Lorbeer des Ruhmes. Auf langjährigem Krankenlager, welches er nie mehr verlassen konnte, mühsam fortarbeitend und in dieser seiner Arbeit Ersatz für den Verlust von alledem suchend,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: Nachruf auf K. J. Maximowicz. 1011-1015